

HANDLUNGSLEITFADEN FÜR PÄDAGOGINNEN UMGANG MIT SPEZIELLEN PROBLEMSITUATIONEN

Verfasst von Dr. Agnes Scholz, Mag. Andreas Tankel, Dr. Elke Tholen, Dr. Renate Wamser, Dr. Josef Zollneritsch/Abteilung Schulpsychologie des Landesschulrates für Steiermark

Vorwort

Sehr geehrte Frau Kollegin!
Sehr geehrter Herr Kollege!

Um Ihr Handlungsrepertoire in schwierigen Situationen zu erweitern, dürfen wir Ihnen diesen „Handlungsleitfaden für PädagogInnen“ in der 2. Auflage vorlegen.

Uns geht es dabei insbesondere darum, dass die Ressourcen an der Schule selbst ausgenützt werden. Dies bedingt, dass es ein Grundmaß an Wissen über spezielle Problembereiche gibt. Mit diesem Handlungsleitfaden wollen wir Ihnen eine schnelle und übersichtliche Information über diese Bereiche geben, die Vorgangsweise kann je nach Fall individuell abgeändert werden. Internationale Beispiele zeigen uns, dass Handlungsleitfäden ganz wesentlich dazu beitragen können, dass Problemsituationen im Alltag besser gelöst werden können. Dies unter Ausnützung aller Möglichkeiten, die die Schule bietet.

Sollten die Ressourcen an der Schule nicht ausreichen, gibt dieser Handlungsleitfaden auch Hinweise für weiterführende Hilfestellungen.

Wir hoffen, Ihre alltägliche Arbeit besonders in schwierigen Situationen etwas erleichtert zu haben und wünschen für die Bewältigung dieser Fälle viel Kraft und Glück.

(Dr. Josef Zollneritsch)

Landesreferent für Schulpsychologie

INHALT

1.	Problemlösung an Schulen	4
2.	Probleme mit Kindern, die uns durch ihr Verhalten herausfordern	5
3.	Umgang mit hyperaktiven Kindern	11
4.	Schulverweigerung und Schuleschwänzen	12
5.	Rückzugsverhalten und Depressivität	15
6.	Suizidgefährdete Schüler/innen	18
7.	Angst und Zwangsstörungen	19
8.	Suchtgefährdete Schüler	22
9.	Essstörungen (Anorexie, Bulimie, Heißhungerattacken)	28
10.	Sexueller Missbrauch, sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen	32
11.	Wie führe ich ein Beratungs- bzw. Problemklärungs-/Problemlösungsgespräch?	36
12.	Adressen	38

Vorwort

In jeder Diskussion mit Lehrerinnen und Lehrern werden früher oder später Klagen über die angeblich ständig steigende Zahl schwieriger Kinder und Jugendlicher laut. Zumeist wird dabei auch sehr offen eingestanden, dass man sich überfordert fühle, weil man nicht über das nötige Fachwissen bzw. Handlungsrepertoire verfüge. Die z. T. schon viele Jahre zurückliegende Ausbildung habe auf diesem Gebiet Defizite aufgewiesen und die Fortbildungsangebote reichen nicht aus, um das Problem zu lösen.

In Bezug auf Unterstützungssysteme für Lehrerinnen und Lehrer herrscht im Vergleich zu anderen Ländern in Österreich zweifellos ein gewisser Nachholbedarf. Vielfach werden aber die an den Schulen selbst vorhandenen Ressourcen unterschätzt. Der „Handlungsleitfaden für Pädagog(inn)en – Umgang mit speziellen Problemsituationen“ soll Lehrerinnen und Lehrer vor Ort helfen, Problemsituationen richtig einzuschätzen und geeignete Maßnahmen zur Bewältigung selbst einzuleiten. Dem Autorenteam bzw. der Abteilung Schulpsychologie des Landesschulrates für Steiermark gebührt höchste Anerkennung und großer Dank für diese übersichtliche Darstellung der häufigsten Probleme, mit denen Lehrerinnen und Lehrer im Alltag konfrontiert werden. Dazu kommen praktische Hinweise, welche Vorgangsweisen in den einzelnen Situationen zielführend sind. Ich bin überzeugt, dass mit diesem Handlungsleitfaden ein wertvoller und wichtiger Schritt zur Entlastung der Lehrerinnen und Lehrer und zugleich zur Qualitätssteigerung der steirischen Schulen gesetzt wird.

Horst Lattinger

1. PROBLEMLÖSUNG AN SCHULEN

Das ist ein allgemeines Schema, das in der Folge je nach Fragestellung noch spezifisch abgeändert werden kann.

Grundprinzipien:

- Problemklärung
 - Rechtzeitiges Handeln
 - Auf Zuständigkeit achten
1. Beobachtung: „Wer fällt auf, wer stört wen, welches Problem besteht, wo und wann wird gestört, bzw. wer zieht sich zurück?, „Wann ist der 'richtige' Zeitpunkt, um tätig zu werden?“
 2. Heranziehen von KollegInnen zur Beobachtung für Austausch der Wahrnehmungen (Hospitation).
 3. Möglichst frühzeitiges Heranziehen von Vertrauenspersonen (z.B. Klassenvorstand, Schülerberater, Peers)
 4. Sammeln von Informationen: Gespräch mit dem Schüler selbst (je nach Fragestellung und Alter des Schülers), Gespräch mit den Erziehungsberechtigten, Gespräch mit dem Schulleiter, Gespräch allenfalls mit dem Schularzt.
 5. Klärung: Wer trägt welche Verantwortung, gemeinsames Tragen von Verantwortung (Last auf mehrere Personen verteilen), Einbeziehen der Betroffenen
 6. Einberufung einer Klassenkonferenz (Einbeziehen aller beteiligten LehrerInnen): erarbeiten von Zielsetzungen mit individuellem Förderplan, setzen von pädagogischen Veränderungen.
 7. Hilfe holen (Was kann ich selbst lösen, was muss ich delegieren?): Inanspruchnahme von Helfersystemen (in ständiger Absprache mit Erziehungsberechtigten): insbesondere Schulpsychologe, Beratungslehrer, SPZ-Lehrer (wenn vorhanden SPZ-Leiter). Ziel ist zunächst eine Klärung der weiteren Vorgehensweise (auch telefonisch möglich). Siehe Adressen.
 8. Konkrete Interventionen durch Experten (insbesondere Diagnose, Beratung)
 9. Rückkoppelung mit Schule (z.B. Helferkonferenz, Gespräch Eltern-Lehrer, Gespräch Experte-Lehrer)
 10. Weiterführende Maßnahmen z.B. Behandlungen, (sonder-) pädagogische Maßnahmen.

2. PROBLEME MIT KINDERN, DIE UNS DURCH IHR VERHALTEN HERAUSFORDERN

- **Welche Unterrichtstörungen und Fehlanpassungen treten im schulischen Bereich auf, die den Schulalltag stören, Lehrpersonen das Unterrichten erschweren und MitschülerInnen in ihrem Lernen behindern ?**

Intentionale und funktionelle Unterrichtstörungen	Überaktivismus	Passivität
<p>sie äußern sich in Form</p> <p style="padding-left: 40px;">von Störungen, die absichtlich-bewusst zum Zwecke des Störens inszeniert werden, im gewollten Missachten vereinbarter Regeln, . . .</p>	<p>äußert sich in Form von</p> <p style="padding-left: 40px;">ständiger Unruhe, permanenter kommentierender Bemerkungen und mangelhafter Arbeitshaltung, im absichtlichen Stören oder Belästigen anderer,</p> <p style="padding-left: 40px;">in verbalen Attacken in Form von Bloßstellen anderer, im Verspotten, in feindseligen Äußerungen,</p> <p style="padding-left: 40px;">in Form tätlicher Übergriffe, Handgreiflichkeiten bis zu physischem Einsatz von Gewalt; . . .</p>	<p>äußert sich in Form von</p> <p style="padding-left: 40px;">persönlichen Verstimmungen, Abgeschlaftheit, Müdigkeit, Desinteresse; Desmotivation, die so diffus ist, dass sie sich nicht als Sabotage äußert, sondern als Lethargie.</p> <p style="padding-left: 40px;">SchülerInnen pflegen eine Perzeptionsweise, die sie selbst als "reinziehen" bezeichnen; sie wollen etwas geboten bekommen, ohne sich aktiv zu beteiligen, . . .</p>

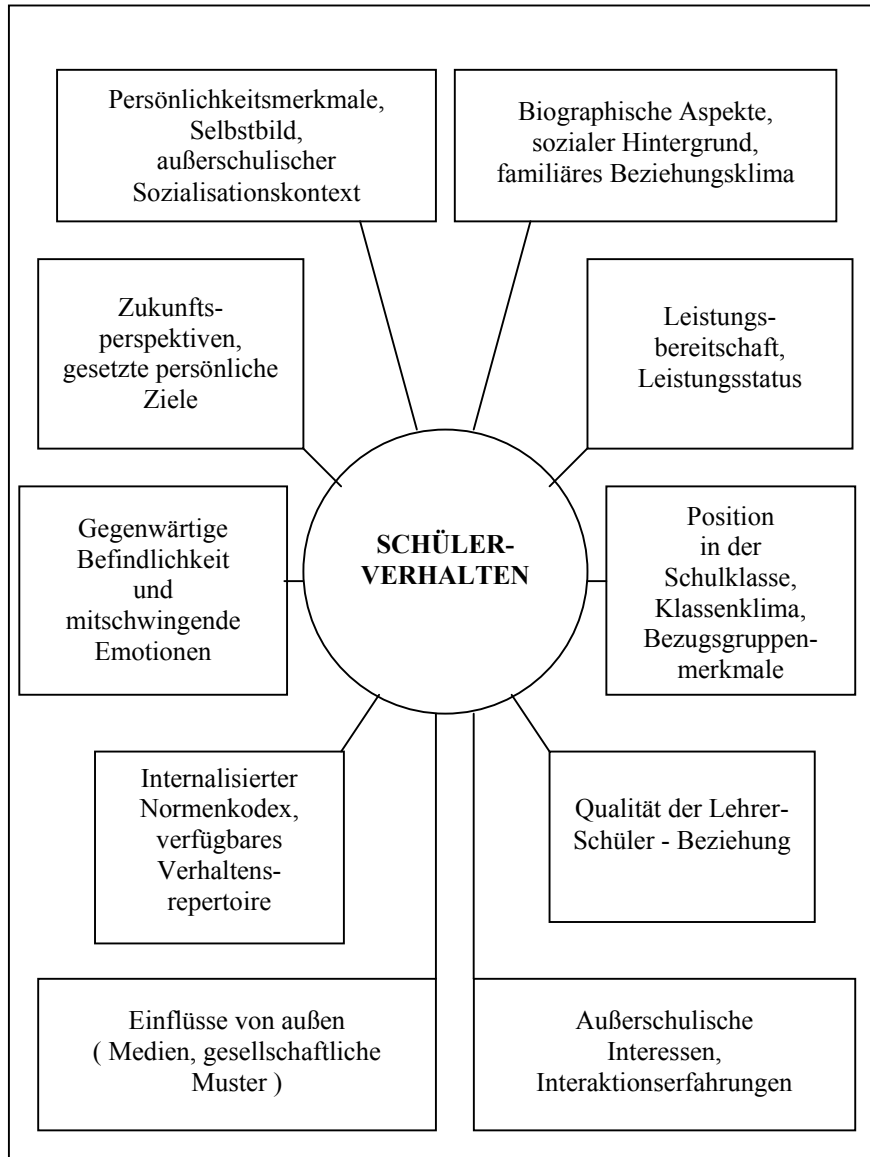
Undiszipliniertes Verhalten entsteht aus einer Wechselwirkung von individuellen, interpersonellen und sozialen/gesellschaftlichen Konflikten und zeigt sich in unterschiedlichen Kontexten. Wenn Kinder oder Jugendliche, die in bestimmtem Bereichen, in bestimmten Situationen und unter bestimmten Bedingungen sozial unverträgliches Verhalten zeigen, dann ist der Ursprungsort der Konflikte nicht immer mit dem Ort des problematischen Verhaltens identisch !

- **Was können Schüler durch provokantes Verhalten bei anderen auslösen, erreichen, bewirken wollen ?**

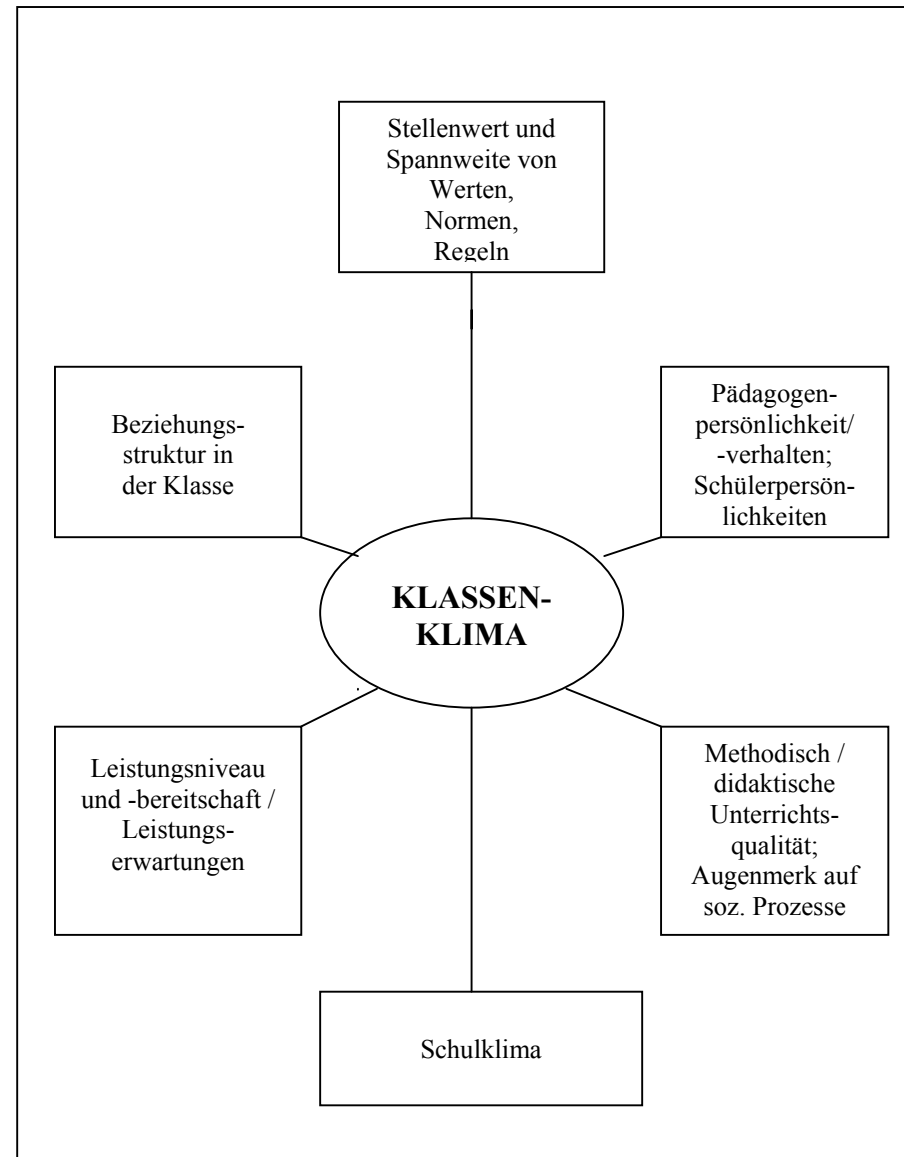
- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • Grenzen ausloten und Reaktionen nachspüren • für Abwechslung sorgen, Gaudi haben wollen • sich über diese Botschaften Zuwendung verschaffen • Macht über LehrerInnen und/oder Mitschüler ausüben | <ul style="list-style-type: none"> • seine/ihre Stärke zeigen wollen (Imponiergehabe) • die Statusposition in der "Peer Group" erhöhen wollen • sich selbst als wirksam erleben wollen, • . . . |
|---|---|

Schwierige Schüler erfordern viel pädagogisches Geschick, Kraft und Konsequenzen vom Lehrer / der Lehrerin. Über ihre Köpfe hinweg lässt sich geplanter Unterricht nicht einfach realisieren. Sie fordern **m e h r** und **a n d e r s** vom Lehrer und von der Schule.

Bedingungsfaktoren für Schülerverhalten



Einflüsse auf das Klassenklima



ANSATZPUNKTE AUF VERSCHIEDENEN EBENEN, UM IN DER SCHULE DEM PROBLEM "STÖRUNGEN" ENTGEGENZUSTEUERN

Analyse der sozialen Gruppenstruktur in der Klasse

- Schülergruppenmerkmale :
- Selbstwertzustand, Selbstständigkeit und Selbstvertrauen der einzelnen und deren
 - Kommunikationsformen
 - herrscht" Wertschätzung ↔ Abwertung" vor ?,
 - Klima der Annahme ↔ Ablehnung?,
 - Sicherheit ↔ Bedrohung ?
 - Welche Regeln und Normen, Metaregeln gelten?
 - Ausgesprochene und unausgesprochene (!) Regeln, Sanktionen bei Überschreitungen;
 - welche, nach welchen Verfahrensregeln und von wem aufgestellt oder vereinbart; mit welcher Bedeutsamkeit?
 - Subsysteme:
 - Untergruppen in der Klasse
 - → mit eigenen Regeln und Normen?
 - → mit sichtbaren oder unsichtbaren Grenzziehungen?;
 - → Polarisierende Schülergruppen?
 - → ...
 - Austauschqualität im Zusammenwirken:
 - gibt es Kooperationsstrukturen?
 - gibt es wechselnde Interaktionsformen?
 - Hierarchien in der Klasse?
 - Ressourcen der Beteiligten:
 - wer hat welche Kompetenzen?
 - wie werden sie im Zusammenleben verwirklicht?
 - wie wird mit Defiziten umgegangen?
 - Wie weit ist die Fähigkeit entwickelt, sich offen mit Problemen auseinander zu setzen und auf konstruktive Weise zu lösen?

Organisation teambildender Maßnahmen auf Klassenlehreerebene

- Kooperationsstil im Kollegiums-Team :
- Kooperatives Verhalten aktiv vorleben
 - Regelmäßige pädagogische Konferenzen (bei Bedarf Einsatz eines kollegialen Beratungsmodells)
 - Ritualisierte, geleitete, themenzentrierte Kommunikation zwischen allen im Klassen-Team
 - Gemeinsame schulinterne informelle kollegiale Austauschtreffen
 - Organisierte Lehrer - Eltern - Aktivitäten zum Einbezug der Eltern
 - Teamteaching :
Unterrichtseinheiten gemeinsam abhalten
 - Fächerübergreifende aktuelle Themenbearbeitungen
 - Hospitationen zur gegenseitigen Stützung
 - ...

Forcierung gruppenfördernder und unterrichtsdidaktischer Ansätze

- Einbezug der Sozietät des schulischen Umfeldes :
- Dabei stehen die psychosozialen Lebensbedingungen ebenso in der Betrachtung wie die materiellen, ökonomischen, politischen und kulturellen und deren Wirkungszusammenhänge
- Durch die identitätsbildende Wirkung des Erfahrens von Gemeinsamkeiten und Unterschieden kann zu wechselseitiger Akzeptanz, Respekt und gegenseitiger Achtung geführt werden
- Methodisch/didaktisch-organisatorische Leitlinien :
- Detaillierte Unterrichtsplanung vornehmen mit handlungsorientierter Unterrichtsumsetzung
 - Gezielter Einsatz schüleraktiver Arbeitsformen
 - An interaktives Lernen heranführen; je mehr Projektarbeit, Gruppenarbeit und Partnerarbeit praktiziert wird, desto mehr wird die Teamfähigkeit der Schüler weiterentwickelt
 - Team- und methodenzentriertes Lernen und Arbeiten in Gruppen ausbauen
 - Selbstorganisation einüben
 - Kooperative "Arbeitsinseln" und "Lerninseln" schaffen
 - Rituale schaffen wie mit divergierenden Interessen umgegangen wird
 - Einen Konsens über gemeinsam entwickelte Verhaltensstandards finden, sowie Regeln für den Fall von Regelübertretungen festlegen
 - ...

PÄDAGOGISCHE " SCHRITT FÜR SCHRITT - HINFÜHRUNG " ZU ERWÜNSCHTEM SCHÜLERVERHALTEN ☞☞☞ **Problemorientierte Vorgangsweise**

1. Situationsanalyse	2. Klärung des Bedingungsgefüges und Problemkontextes:	3. Aus Pädagogensicht : → - Selbstreflexion (a) - Kompetenzerweiterung (b)	4. Konflikte <u>bearbeiten</u> und <u>gemeinsam Lösungen erarbeiten</u>	5. Pädagogische Konzepte
<p>Da die Wahrnehmung gefühls- und einstellungsdeterminiert ist, sollte bei der Situationserfassung möglichst reflektiert vorgegangen werden →</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bemühe ich mich als Pädagoge <u>alle Umstände</u> wahrzunehmen, <u>in der störende Verhaltensweisen auftreten?</u> • <u>Inwieweit</u> erfasse ich <u>einzelne Situationsparameter</u> richtig? Was ist vorangegangen, was war Folge wovon, wie verhielten sich bzw. reagierten die Zuschauer? • Konzentriere ich mich auf einzelne Verhaltensaspekte? <u>Übersche</u> ich dabei gravierende Störungen und gehe stattdessen auf Lappalien ein? • Habe ich bestimmte Momente <u>wirklich beobachtet</u> oder habe ich sie hineininterpretiert? • Ist meine <u>Wahrnehmung</u> auf bestimmte Schüler <u>fixiert</u> – registriere ich dabei z.B. nur Mittäter und übersehe ich Anstifter? Nehme ich die <u>Reaktionen der Mitschüler</u> wahr? • <u>Wie interpretiere</u> ich die Störungen (z.B. gravierend, harmlos, . . .)? • <u>Nehme ich mich selbst wahr</u> - und zwar in meiner Einstellung, meiner momentanen Verfassung, meinen Reaktionen? • Ist es mir möglich, bereits während der Störungen dahinterliegende, verborgene <u>Ursachen zu erkennen</u>? • Habe ich ein entsprechendes <u>Handlungsrepertoire</u> zur Verfügung? 	<p>Begleitumstände spezifizieren :</p> <ul style="list-style-type: none"> • <u>Wer definiert was wann wie (wen!)</u> als Problem? • <u>Was genau</u> tut der Schüler (konkrete Beschreibung des Verhaltens)? • <u>Wodurch</u> wird es hervorgerufen? • <u>In Anwesenheit</u> welcher Personen, <u>wer ist mitbeteiligt</u>? • <u>In welchen Situationen</u> (Situationsanalysen)? • <u>Seit wann</u> treten die Verhaltensweisen auf? • Gibt es bei den Beteiligten unterschiedliche Beobachtungen? • Gibt es unterschiedliche Definitionen zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlichen Situationen? • Definieren die gleichen Beteiligten die Beobachtungen immer gleich bzw. gleich intensiv als Problem oder manchmal stärker / schwächer / gar nicht registrierbar? • Wie wirken sich eventuell unterschiedliche Problemsichten auf das Beziehungsnetz aus und wie gehen die Beteiligten mit ihren unterschiedlichen Positionen um? • Aversives Verhalten hat Auslöser, die zu eruieren sind <p>Basisfrage → Was könnte das Kind bei den anderen auslösen, erreichen, bewirken wollen?</p>	<p>a)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie reagiere ich emotional auf Schwierigkeiten, die mir ein Kind bereitet? • Wie steht es mit meinem persönlichen Führungs-, meinem Erziehungsstil? • Welchen Kommunikationsstil pflege i c h selbst? • Wo sehe ich ev. persönliche Anteile, was meine Toleranzgrenze, Krisenanfälligkeit, (Selbst)-Wahrnehmungsfähigkeit, Erwartungshaltung usw. anbelangt? • Wie interpretiere/bewerte ich subjektiv das Störverhalten? • Wie reagiere ich auf Störungen → mit ignorieren, ermahnen, beschimpfen, bestrafen, thematisieren, kooperativem <u>behandeln</u> . . . ? <i>Die Ergebnisse werden dementsprechend unterschiedlich sein</i> → Vom latenten Fortbestehen einer unbefriedigenden Situation bis zur Eskalation oder Konsens <p>b)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Darauf achten, Situationen und Reaktionen möglichst umfassend wahrzunehmen; • Achten, den Anteil der eigenen Gefühle u. subjektiven Theorien oder Hypothesen zu erkennen; • Achten, eigene Erwartungen u. Einstellungen durch Einfühlen in das Gegenüber zu ergänzen; • Darauf achten, <u>zielführende Maßnahmen</u> zu <u>bestimmen</u> und <u>deren Erfolg zu kontrollieren</u>; . . . 	<ul style="list-style-type: none"> • <u>Rechtzeitig intervenieren</u> und die Kinder zum <u>bewussten Austragen</u> von Konflikten anregen und anleiten • <u>Unterbrechen</u> einer Konflikt-Eskalation • Den Beteiligten die Möglichkeit bieten - <u>mit Hilfe eines nicht-wertenden Vermittlers</u> und unter <u>Beachtung geeigneter Rahmenbedingungen</u> - aus <u>subjektiver Sichtweise</u> heraus das Geschehen zu schildern und eine erste Stellungnahme abzugeben • <u>Aktives Zuhören</u> ermöglicht die Herausarbeitung von ursprünglichen und/oder gegenwärtigen Erwartungen, Wünschen, Bedürfnissen, Befürchtungen • <u>Gemeinsame Reflexion</u> der Konfliktentstehung, der Ursachen und Anlässe, der Bedürfnisse und der bisherigen Austragungsformen • <u>Brainstorming</u>: → <u>Konfliktregelungen</u> oder <u>-lösungen</u> ermöglichen • Bisherige Problemauslöser sollen zu Wünschen positiv umformuliert werden • Eine <u>Konfliktbewältigung</u> besteht dann darin, dass neue Regeln (Absichtserklärungen) ausgemacht werden, die es jedem Beteiligten ermöglichen, nicht nur ausreichend das Gesicht zu wahren, sondern auch die Chance zu bekommen, selbst kreativ eine Regelung entwickeln zu können 	<p>Leitlinien zur Erhöhung der sozialen Kompetenz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hinführung zu einer realistischeren und verbesserten Selbstwahrnehmung • Verbesserung der Selbstkontrolle durch Handlungsunterbrechungsstrategien, Selbstanweisungen usw., mit deren Hilfe unbedachte und voreilige Handlungsabsichten zurückgestellt werden können • Soziale Situationen analysieren lernen, insbesondere die Analyse von Motiven und Beweggründen der Handlungspartner • Das Verhalten in " herausfordernden sozialen Situationen " (z.B. bei Kritik, beschimpft oder "gehänselt" werden, angestachelt werden, . . .) thematisieren, bearbeiten oder auch durchspielen • Vermittlung interaktionaler Fertigkeiten (z.B. angemessen Wünsche und Bedürfnisse, aber auch negative Gefühlszustände äußern und annehmen können, ohne dabei Gefühle von Hilflosigkeit, Angst oder Schuld zu entwickeln, die dann zu einem aggressiven Ausbruch führen könnten • Vermittlung sozialer Problemlösekompetenzen, um in konflikträchtigen Situationen konstruktiv umgehen zu können (z.B. impulsive Reaktionen unterdrücken, Absprachen treffen, Dinge ausmachen) • Auf internalisierte sozialverträgliche Normen hören lernen

SETZEN VON GRENZEN (= ORIENTIERUNG ERMÖGLICHEN) ⇒ EINE DER WICHTIGSTEN PÄDAGOGISCHEN MAßNAHMEN

Gefühle als Auslöser für unangepasstes Verhalten	Auffälliges Verhalten ist zielgerichtet	☞ Klartext reden	☞ Auf Worte Taten folgen lassen	☞ Einen Vertrag schließen
<p>Wut:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Wenn Erwartungen enttäuscht wurden, oder bei ▪ Gefühl der Benachteiligung aufgrund unklarer Regelungen <p><i>Gegensteuerung:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Zulassen der Wut, aber nur im <u>Rahmen von vereinbarten Regeln</u> <p><i>Förderliches Lehrerverhalten:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Neutral und sachlich bleiben, - "aktiv zuhören", - für die Einhaltung obiger Regeln sorgen <p>Angst</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ vor Verlust, bei Vergleich mit anderen zu unterliegen, ▪ dass eigene Bedürfnisse unberücksichtigt bleiben könnten <p><i>Gegensteuerung:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Positionskämpfen vorbeugen <p><i>Förderliches Lehrerverhalten:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - in Richtung von Werteerziehung, gültige Regeln für Verhalten und Kommunikation gemeinsam erarbeiten, aber auch auf klare Grenzen verweisen <p>Kränkungen</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ durch Bloßstellungen, nach Aussenden von "Killerbotschaften" <p><i>förderliches Lehrerverhalten:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Fördern von Affektkontrolle <p>Unerfüllte Wünsche:</p> <p><i>Förderliches Lehrerverhalten:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - Orientierung bieten 	<p>Bei störendem Verhalten von Kindern ist es sinnvoll, die Situation und Begleitumstände genau zu analysieren, <u>denn</u> ⇒ das auffällige, unerwünschte Verhalten des Kindes zahlt sich aus</p> <p>Überlegungen anstellen ⇒ Was könnte das Kind bei den anderen auslösen, erreichen, bewirken wollen ?</p> <p><i>Gegenmaßnahmen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Unangemessenes Verhalten nicht durch die eigene Reaktion darauf im Sinne des Kindes "belohnen". ▪ Das Muster "Aktion ↔ Reaktion" unterbrechen ▪ "Ich-Botschaften" senden: ⇒ rückmelden, wie <u>wir</u> uns fühlen, was <u>in uns</u> vorgeht, wenn das Kind sich so verhält ! ▪ Dem Kind die Verantwortung für sein eigenes Verhalten übertragen, das heißt: die Folgen seines Verhaltens selbst tragen lassen. ▪ Dem Kind Hilfestellungen anbieten, welche Verhaltensweisen, die <u>akzeptabel</u> sind, es <u>stattdessen</u> zeigen könnte ▪ Würdigen und spüren lassen, wenn es gut läuft ▪ In gegebenen Situationen dem Kind Aufmerksamkeit schenken. Je mehr Aufmerksamkeit dem Kind aus freien Stücken zukommt, um so weniger muss es darum kämpfen ! 	<p>Voraussetzung für ein wirksames Grenzen setzen ist, dass sich das Kind angenommen fühlt</p> <p>Unbequeme Forderungen und notwendige Einschränkungen brauchen als Gegengewicht liebevolle Zuwendung. Gerade für schwierige Kinder, die natürlich häufig Vorhaltungen und Ermahnungen erleben, ist es gar nicht klar, dass es auch gemocht wird, wenn es ihm nicht deutlich gesagt wird !</p> <p><i>Geben Sie Rückmeldungen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Sagen Sie dem Kind, was Sie an ihm lobenswert finden ▪ Machen Sie Lob nicht zunichte, indem Sie ein "aber" anhängen, sondern machen Sie nach einem Lob einen Punkt! ▪ Sagen Sie dem Kind genau, was Sie mögen und möchten <p>Machen Sie sich vorerst klar, was Ihnen selbst wichtig ist</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Vermitteln Sie dem Kind ganz genau, was es Ihrer Meinung nach tun soll. Drücken Sie sich dabei klar, knapp und verständlich aus ▪ Wichtig ist, eine Aufforderung immer positiv statt negativ zu formulieren! ▪ Reden Sie mit ruhiger, fester Stimme! ▪ Unterstreichen Sie mit Ihrer Körpersprache, wenn Sie es ernst meinen! ▪ Wiederholen Sie mehrmals genau das, was Sie vom Kind wollen, ohne auf Widerreden einzugehen! 	<p>Was tun, wenn das Kind Regeln nicht einhält, sondern negiert oder verletzt?</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Taten, die den Worten folgen sollen, müssen im Vorhinein sorgfältig überlegt und geplant werden ▪ Dem Kind muss klar werden, dass dieses Verhalten nicht zugelassen werden kann ▪ Das Setzen von Grenzen soll als Orientierungshilfe für das Kind gesehen werden ▪ Werden die Grenzen missachtet, müssen Konsequenzen spürbar werden ▪ Damit die Konsequenzen wirken, müssen sie deutlich erlebbar sein (unangenehm, unbequem oder in Form einer Wiedergutmachung ausgehandelt), wobei jedoch niemals psychischer oder körperlicher Schaden zugefügt werden darf ▪ Konsequenzen sind begründbar, Kinder lernen aus den logischen Folgen: ⇒ je klarer ein Zusammenhang zu erkennen ist zwischen dem unerwünschten Verhalten des Kindes und den Konsequenzen - desto besser ▪ Konsequenzen sollten möglichst schnell und umgehend eingesetzt werden, d.h. möglichst zeitnah zum Verstoß ▪ Vorausschauende Planung und zeitliche Vorstrukturierung erleichtert es Kindern, sich auf verändernde Abläufe und Situationen, in denen Regeln gelten, umzustellen 	<p>Bei Vorhaben geht es darum, <u>Fernziele in nahe und möglichst konkrete Teilziele zu zerlegen</u>, damit nicht durch unklare Planung gute Absichten in Ansätzen hängen bleiben!</p> <p>Die wichtigsten Merkmale von Verhaltensverträgen mit Schülern:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Eine klare Beschreibung und <i>Quantifizierung des unerwünschten Verhaltens</i> ▪ Klare Kriterien für Zeit und Häufigkeit <i>im Hinblick auf das Ziel</i> des Kontraktes ▪ Eine detaillierte Beschreibung der <i>positiven Konsequenzen</i> bei Erfüllung des Vertrages ▪ Eine klare <i>Spezifizierung der aversiven Konsequenzen</i>, die eintreten, falls der Schüler es nicht schafft, die Bedingungen innerhalb der festgelegten Zeit oder mit der festgelegten Häufigkeit zu erfüllen ▪ Eine <i>"Bonus-Klausel"</i>, die angibt, welche zusätzlichen Belohnungen in Aussicht stehen, falls die festgelegten Minimalkriterien <i>übererfüllt</i> werden ▪ <i>Methoden</i>, mit denen das im Vertrag festgelegte Verhalten beobachtet, gemessen und aufgezeichnet werden kann ▪ Das <i>"Timing" der Belohnungsvergabe</i>, wobei kleine Belohnungen auf kurze Verhaltenssequenzen folgen und größere Belohnungen in längeren Intervallen gegeben werden können

PÄDAGOGISCHE GRUNDREGELN FÜR DEN UMGANG MIT " NERVENÄGEN "

Aufbau eines stabilen Selbstwertgefühls	Konstruktive Handhabung von Aggressivität	Verhaltensmodifikation anbahnen	Förderung der sozialen Integration	Hilfreiche pädagogische Haltungen
<p>Sozial aggressive Kinder und Jugendliche wirken häufig stark und selbstbestimmt, sind in ihrem Innern aber selbstunsicher und abhängig von der Meinung anderer.</p> <p>Ein eigenes negatives Selbstbild, Ohnmacht und eine verminderte Fähigkeit, eigene und fremde Grenzen wahrzunehmen und zu respektieren, ist der Motor für viele - auch unverständlich erscheinende aggressive Ausfälle</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ein gesundes Selbstwertgefühl hat eine höhere Frustrationstoleranz zur Folge ! • Kinder mit labilem Selbstbewußtsein fühlen sich leichter bedroht und somit zur Verteidigung gedrängt . . 	<ul style="list-style-type: none"> • Faire Struktur von Umgangsformen schaffen • Gefühle von Schülern wahrnehmen und zulassen • Wahrnehmungen reflektieren • Störverhalten thematisieren • Sichtweisen der Schüler erfragen • Bedürfnisse der Schüler einholen • Regeln aufstellen; eingeschlossen Regeln für Folgen bei Regelüberschreitungen • Verhaltensrepertoire erweitern • Wiedergutmachung (für Personen und für Sachen) statt stereotyper Strafen • ... 	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Pädagogische Maßnahmen und Handlungsmöglichkeiten den Zielvorstellungen entsprechend planen ➤ Maßnahmen gezielt einsetzen ➤ Die Wirkungen (Erfolge/Misserfolge) reflektieren • Positive Anreize bieten zum Aufbau von Eigendisziplin • Sachliche Kritik in persönlich annehmbarer Form anbringen • Unerwünschtes Verhalten hemmen oder stoppen • Negative Auslöser vermindern • Auslösesituationen für impulsive Handlungen umstrukturieren • Grenzen erarbeiten und verdeutlichen • Alternatives Verhalten fördern • Positives Modellverhalten anbieten • ... 	<p><u>Die Klasse ist ein spezifisches soziales System</u> → je mehr die Anforderungen und die Bedürfnisse auseinander klaffen, je weniger Hilfestellungen es gibt, dass jeder Schüler seine Position in der Gruppe unter Wahrung seiner eigenen Identität findet, um so eher steigt das Konfliktpotential. KlassenlehrerInnen sollten sich herausgefordert fühlen, im Rahmen eines pädagogischen Konzeptes eine <u>Beziehungskultur</u> und einen <u>förderlichen Umgang miteinander in der Klasse zu entwickeln</u>.</p> <p><i>Bausteine:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Orientierung ermöglichen • Anonymität und Isolierung entgegenwirken • Offene Kommunikationskultur wachsen lassen • Gesellschaftliche und soziale Normen vermitteln; soziale Werte wie Toleranz gegenüber persönlichen Eigenarten sowie gegen-seitige Akzeptanz und Gemeinschaft erlebbar machen • Selbstverantwortung sich selbst und anderen gegenüber fördern • zur Kooperation anleiten • vorleben, sich Problemen zu stellen • ... 	<ul style="list-style-type: none"> • Verständnisvolle Haltung einnehmen (getragen von einer positiven inter-personalen Beziehung) — dennoch unmissverständlich Feedback geben und Kongruenz beweisen • Gelassenheit, Ruhe ausstrahlen • Erwartungen der Störers enttäuschen (sich anders verhalten) • Kreativ sein im Schaffen von Möglichkeiten, potentiell aggressive Impulse auf adäquate Weise zu kanalisieren • Oppositionelles Verhalten regelgeleitet ermöglichen (auf demokratischer Basis) • Humor !!! • ...

Juristische Reaktionsmöglichkeiten auf Fehlverhalten, wenn sich alle pädagogischen Maßnahmen und Kooperationsstrategien als nicht ausreichend zielführend erwiesen

- “Frühwarnung” :
Erziehungsberechtigte sind von Verhaltensauffälligkeiten, schwerwiegenden Pflichtverletzungen oder sonstigen Problemen im Sozialisationsbereich umfassend zu informieren und einzubeziehen, sobald die Voraussetzungen gegeben sind.
- Dokumentation aller schulseits getroffenen Maßnahmen
- Bei Nichteinhalten von Vereinbarungen mit Erziehungsberechtigten kommt eine Mitteilung an den zuständigen Jugendwohlfahrtsträger in Betracht
- Wenn notwendig erachtet → begleitende Betreuung durch Maßnahmen der Kinderpsychotherapie, Kinderpsychiatrie bzw. durch vorübergehende stationäre Aufnahme an einer Heilpädagogischen Station
- Ausschluss von Schulveranstaltungen bzw. Untersagung der Teilnahme an schulbezogenen Veranstaltungen, wenn auf Grund des bisherigen Verhaltens eine Gefährdung anderer Personen zu erwarten ist
- Überweisung in eine Parallelklasse der eigenen Schule oder Aufnahme an eine andere Schule derselben Schulform
- Suspendierung vom weiteren Schulbesuch bis zu vier Wochen über Antragstellung aufgrund eines Schulkonferenzbeschlusses an die Schulbehörde erster Instanz bei Gefahr im Verzug.
Der Schüler ist jedoch berechtigt, sich während der Suspendierung über den durchgenommenen Lehrstoff regelmäßig zu informieren bzw. zur Ablegung einer Feststellungsprüfung, wenn andernfalls eine Beurteilung nicht möglich wäre.
- Ausschluss des Schülers/der Schülerin von der betreffenden Schule oder von allen Schulen in einem näher zu bestimmenden Umkreis, wenn von einer dauernden Gefährdung von an der Schule tätigen Personen hinsichtlich ihrer Sittlichkeit, körperlichen Sicherheit oder ihres Eigentums ausgegangen werden muss.
Die Erfüllung der Schulpflicht muss jedenfalls gesichert sein.

3. UMGANG MIT HYPERAKTIVEN KINDERN

- Hyperaktive Kinder stehen meist unter großer Spannung. Es sollte daher jede Möglichkeit zum Spannungsabbau und zur Entspannung genutzt werden (Sport, Bewegung im Freien, körperliche Arbeit, Massage, im Arm wiegen, geführte Meditation, ...)
- Hyperaktive Kinder sind sehr empfänglich für die herrschenden Stimmungen. Eine positive, ausgewogene und akzeptierende familiäre bzw. schulische Atmosphäre ist wichtig.
- Hyperaktive Kinder sind oft sehr strapaziös und provozieren ständiges Mahnen, Strafen und Schreien. Der dadurch verursachte neue Stress macht die Kinder noch unruhiger – ein Teufelskreis kommt so in Gang. Man sollte daher helfen statt tadeln (so schwer dies auch sein mag).
- Hyperaktive Kinder sind auch sehr reizempfindlich. Jede Reizüberflutung sollte vermieden werden (kein Fernsehen, nicht mehrere Aufträge in kurzer Folge erteilen).
- Hyperaktive Kinder sollten mit sinnvollen Arbeiten beschäftigt werden, die den (unproduktiven) Bewegungsdrang entsprechend kanalisieren (z.B. Kustodiatsdienste, im privaten Bereich: Gartenarbeiten erledigen, Auto waschen usw.). So ernten sie Lob statt des ständigen Tadels. Das Selbstwertgefühl wird somit gestärkt. Nur als erfolgreich betrachtete Verhaltensweisen werden beibehalten!
- Bei Arbeitsaufträgen ist es notwendig, dem Kind immer wieder Pausen zu gönnen. Hyperaktive Kinder sind nämlich schnell überfordert und brechen einmal begonnene Arbeiten frustriert ab. Sie wechseln zu einer neuen Tätigkeit, die sie genauso wenig beenden. Damit fehlt ihnen trotz ständiger Aktivität die Befriedigung etwas geschafft zu haben – Lustlosigkeit, Sinnlosigkeit und Selbstwertprobleme sind die Folge. Nach einer Pause sollte daher konsequent auf die Beendigung der begonnenen Arbeiten bestanden werden.
- Hyperaktive Kinder haben einen starken Erlebnishunger. Mit Schullandwochen, Exkursionen, Abenteuerwochenenden, künstlerischen Betätigungen kann man ihnen intensive Erlebnisse ermöglichen.
- Hyperaktivität kann auch mit der Ernährung zusammenhängen. Es muss daher auf eine gesunde, typgerechte Ernährung geachtet werden.
- Hyperaktive Kinder hinken oft in der Entwicklung nach. Sie brauchen mehr Lern- und Konzentrationshilfen als andere Gleichaltrige.
- Hyperaktive Kinder haben Schwierigkeiten in der Unterscheidung von „Figur“ und „Hintergrund“, von Wichtig und Unwichtig. Sie benötigen daher entsprechende Hinweise, die ihnen zeigen, was nun von Bedeutung ist und was nicht.

4. SCHULVERWEIGERUNG UND SCHULESCHWÄNZEN

➤ Beobachtung durch den/die Klassenlehrer



Auf Erlebnisebene

Unangemessene Befürchtungen,
Beeinträchtigungserlebnisse;
Überlegungen zur Vermeidung
angstauslösender schulischer Situationen



auf Verhaltensebene

Vermeidungsstrategien wie Flucht, Ausweichen,
Umgehung angstauslösender Situationen in der Schule.
Unentschuldigtes Fernbleiben vom Unterricht
mit oder ohne Wissen der Eltern



auf physiologischer Ebene

Beobachtbare Beeinträchtigung des
Allgemeinbefindens
↓
**ärztliche Untersuchung zum
Ausschluss organischer Erkrankungen**



➤ Rücksprache mit Kollegen, Austausch von Wahrnehmungen, selbstkritische Überprüfung der Unterrichtsmethoden und Unterrichtsgestaltung



➤ Vertrauensvolles Gespräch zwischen dem/den Pädagogen und dem betroffenen Kind/Jugendlichen, um Einblick in die Situation zu erhalten



➤ Kontaktaufnahme mit Bezugspersonen mit einem Angebot zur Kooperation Siehe Beiblätter: "Gesprächsführungsregeln" bzw. "Führen eines Problemlösungsgesprächs"



Klärung der Ursachen und Hintergründe



? H I N T E R G R Ü N D E ?



Schuleschwänzen aufgrund der familiären Situation
<ul style="list-style-type: none"> • Ablehnung der Schule, der LehrerIn, ... von Seiten der Eltern • Symbiotische Mutter-Kind - Beziehung • Unbewusster Beistand zu einem Familienmitglied (in Verbindung mit psychovegetativen Indispositionen) bei belastenden Familien-Situationen (Suizidgefährdung eines Elternteiles, Scheidungssituation, Krankheit, Arbeitslosigkeit, ...) • Fall von tragischen Ereignissen in der Familie • Mangel an organisatorischen Hilfestellungen durch das Elternhaus (wie z.B. rechtzeitiges Wecken, ...) • Geringe persönliche Zuwendung und Desinteresse an der Lebenswelt des Kindes • ...

Schwänzen aus Angst (oft mit "maskierten" Krankheitssymptomen)
<ul style="list-style-type: none"> a) Schwierigkeiten in bestimmten Schulfächern wegen physischer, intellektueller oder psychischer Insuffizienz (Selbstwertbelastung) b) Angst vor Kränkungen und Demütigungen ("Prügelknabe") <ul style="list-style-type: none"> • durch KlassenlehrerInnen • seitens einzelner MitschülerInnen • seitens der Klassengemeinschaft • seitens traumatisierender Ereignisse am Schulweg • ...

Schwänzen aus Leistungsflucht
<p><i>Vermeiden der unlustgetönten schulischen Leistungssituation und Überwecheln in lustbetonte Verhaltensweisen</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Sich Prüfungssituationen nicht stellen wollen oder schulischen Belastungen nicht gewachsen sein • Herabgesetzte Frustrationstoleranz • Streunen und Vagabundieren der schulischen Situation vorziehen • Demonstration persönlicher Stärke und Individualität in der Gruppe zur Selbstwertsteigerung • Verweigerungsverhalten als Machtmittel (Rebellion gegen Erziehende, soziale Umwelt, System, ...) • Mangelnde Handlungskompetenz im Sozialbereich • Weigerung der Annahme von allgemeinen Verhaltens-Normen, die Eingliederungsbereitschaft erfordern • Weiterentwicklung eines bisherigen Sozialisationsverlaufes (Vorbild von Unzuverlässigkeit, Pflichtignoranz, ...) • Orientierungslosigkeit • Depressivität/Rückzug • Dissoziale Tendenzen • ...



SCHRITTE ZUR PROBLEMLÖSUNG - IN FORM GEEIGNETER PÄDAGOGISCHER MAßNAHMEN - EINLEITEN

WEITERES VORGEHEN bzw. MÖGLICHE PÄDAGOGISCHE MAßNAHMEN bei :

Familiär bedingtem Schuleschwänzen	Schwänzen aus Angst	Schwänzen aus Leistungsflucht
<p style="text-align: center;">↓</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Reflexion der eigenen Rolle</i> • <i>Motivierung der Eltern</i> zur Mithilfe bei der Beseitigung des Schuleschwänzens • <i>Überfürsorglicher Haltung</i> der Bezugspersonen <i>gegensteuern</i> • <i>Hilfestellungen</i>, um eine geordnete Vorphase des Schulalltages zu gewährleisten • <i>Entwicklung zur Eigenständigkeit</i> des Kindes <i>fördern</i> • <i>Sozialer Isolation</i> der Familie <i>entgegensteuern</i> • ... 	<p style="text-align: center;">↓</p> <p>ad a)</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Auseinandersetzung mit möglichen Schulsorgen</i> und Entschärfung dieser Probleme • <i>Individualisierende Maßnahmen</i> oder Förderunterricht in den Fächern, die dem Kind Schwierigkeiten bereiten • Dem Kind <i>Ermutigung, Selbstbestätigung, Anerkennung, Zuwendung, . . .</i> zukommen lassen <p>ad b)</p> <p>1)</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Selbstreflexion</i> der eigenen Lehrerpersönlichkeit • "Lehrer-Schüler" - Konferenzen <p>2)</p> <ul style="list-style-type: none"> • "<i>Sorgenbriefkasten</i> " • <i>Sozial-Lernstunden</i>, "Klassenstunden" • <i>Intervention</i> durch Interaktionsübungen • <i>Konfliktlösungsanbahnungen</i> einüben • "<i>Jeux Dramatique</i> " • ... 	<p style="text-align: center;">↓</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Unmittelbares Handeln</i> nach Bekanntwerden • <i>Eltern bestärken, klare und durchsetzbare Entscheidungen für den Schulbereich</i> des Kindes/Jugendlichen <i>zu treffen</i> und diese <i>konsequent durchzusetzen</i> • Besprechen, gemeinsames Erarbeiten, <i>Vereinbaren und Aufstellen von transparenten, verbindlichen Normen und Regeln. Auf deren Einhaltung achten !!</i> Konsequenzen der Nicht-Einhaltung festhalten ! • <i>Aufdecken</i> potentieller informeller <i>Untergruppen-Normen</i> und für Klärung sorgen • Klare Grenzsetzung, <i>klare Botschaften</i> • <i>Reflexion über methodisch-didaktische Unterrichtsformen</i> • ...

In Absprache mit den Erziehungsberechtigten Einbezug und Inanspruchnahme von Helfersystemen

<p style="text-align: center;">↓</p> <p style="text-align: center;"><u>Rückkoppelung mit :</u> Schulpsychologie, dem Referat für Sozialarbeit der BH, dem Jugendwohlfahrtsreferat der BH, einem Kinderschutzzentrum u.a.</p>	<p style="text-align: center;">↓</p> <p style="text-align: center;"><u>Rückkoppelung mit :</u> Schulpsychologie, BeratungslehrerInnen, psychosozialen Einrichtungen, dem Lehrerberatungszentrum, u.a.</p>	<p style="text-align: center;">↓</p> <p style="text-align: center;"><u>Rückkoppelung mit :</u> KollegInnen, Schulpsychologie, BeratungslehrerInnen, u.a.</p>
--	---	--

5. RÜCKZUGSVERHALTEN UND DEPRESSIVITÄT

Genauere Beobachtung durch den Lehrer

Achtung: Depressive und zurückgezogene Kinder und Jugendliche werden häufig nicht bemerkt, da sie sich im Unterricht kaum auffallend oder störend verhalten.



Symptome

auf Erlebnisebene

- niedergedrückte, traurig – unglückliche Stimmung oder mürrisch – übellauniges Verhalten, erhöhte Reizbarkeit bzw. Stimmungslabilität
 - permanente Langeweile und Antriebslosigkeit, Gleichgültigkeit
 - Gefühl der Wertlosigkeit/Schuldgefühle (selbstabwertende Äußerungen)
 - Gedanken an den Tod (Äußerungen von Todeswünschen)
- > siehe Handlungsleitfaden Suiziddrohung

auf Verhaltensebene

- Kontaktschwäche, sozialer Rückzug (bis zur Sprechverweigerung)
- Verlangsamung der Sprache (leises Sprechen mit langen Pausen)
- Verlangsamung der Motorik oder
- ruheloses – hektisches Verhalten
- Konzentrationsschwierigkeiten
- Schulischer Leistungsabfall

auf körperlicher Ebene

- Permanente Müdigkeit und Antriebslosigkeit (häufig im Zusammenhang mit Schlafstörungen)
- Gewichtsabnahme oder -zunahme
- Kopfschmerzen
- Bauchschmerzen

> *medizinische Abklärung nötig!*

Zur Unterscheidung von einer vorübergehenden „normalen“ traurigen Verstimmung gilt es auf

- *Intensität*
- *Ausmaß*
- *Dauer der Symptome zu achten.*

Eine krankheitswertige und behandlungsbedürftige Depression hält mindestens zwei Wochen an und prägt deutlich den größten Teil jeden Tages in verschiedenen Lebensbereichen.



Austausch der Wahrnehmungen mit KollegInnen

Treten die Symptome in allen Unterrichtsstunden oder nur im Zusammenhang mit bestimmten Personen (Lehrern, Mitschülern) oder Fächern auf? Sind die problematischen Verhaltensweisen generell in allen sozialen Situationen oder nur in Leistungssituationen zu beobachten?



Herstellen einer Beziehung zu einer schulinternen Vertrauensperson (z.B. Klassenlehrer, Schülerberater) und Gespräch mit dem Schüler

Hinweis für die Gesprächsführung:

- Sich für das Gespräch Zeit nehmen
- Auf günstige Rahmenbedingungen achten
- Möglichst genau nachfragen, ohne zu bewerten
- Veränderungsmöglichkeiten erst anbieten, wenn Vertrauensbeziehung vorhanden
- *siehe auch: Ergänzungsblatt „Gesprächsführung“*



Kontaktaufnahme mit den Erziehungsberechtigten

Ziel: Klärung von Ursachen und Hintergründen
Angebot zur Kooperation bezüglich weiterer Maßnahmen

Mögliche ursächliche bzw. auslösende Faktoren können u.a. sein:

Belastende Lebensereignisse (Trennungs- und Verlustereignisse, Krankheit von Familienmitgliedern etc.) ungünstige Umweltbedingungen (z.B. chronische familiäre Konflikte, körperlicher oder sexueller Missbrauch), schulische Überforderung, Pubertätskrise



Planung und Durchführung pädagogischer Maßnahmen durch das Lehrerteam

z.B.

- Die Gefühle des depressiven Kindes anerkennen und ernstnehmen (nicht mit gutgemeinten abschwächenden Kommentaren abtun)
- Dem betroffenen Schüler spezielle Aufmerksamkeit schenken
- Dem Betroffenen helfen, die negativen Denkmuster und die Hilflosigkeitshaltung zu überwinden, z.B. durch
- Ermöglichen von Erfolgserlebnissen (komplexe Aufgaben in Einzelschritte zerlegen)
- Erkennen und Fördern von individuellen Stärken und Interessensgebieten
- Minimieren von Misserfolgen
- Förderung sozialer Interaktionen in der Klasse



Inanspruchnahme von Experten

- Wenn die Störung schwerwiegend ist,
- wenn maßgebliche Bedingungen der Störung außerhalb der pädagogischen Einflussmöglichkeiten liegen
- wenn Sie als Lehrer selbst zu stark emotional beteiligt sind,

ist in Absprache mit den Eltern die diagnostische Abklärung, Beratung und gegebenenfalls Behandlung durch einen Experten (z.B. Schulpsychologen, klinischen Psychologen oder Facharzt) nötig.



Rückkoppelung mit der Schule

z.B. Helferkonferenz, Gespräch Eltern – Lehrer, Gespräch Experte – Lehrer
Ziel: Koordination der weiteren Maßnahmen mit allen Beteiligten

6. SUIZIDGEFÄHRDETE SCHÜLER/INNEN

Grundsätze:

- alle Äußerungen ernst nehmen
 - Ruhe bewahren
 - Informationen besorgen
-
- ⇒ vertrauensvolle Gespräche mit Betroffenen suchen (besonders wichtig: Ernstnehmen des Gesprächspartners und aktives Zuhören)
 - ⇒ Betroffene Schüler(in) nicht alleine lassen
 - ⇒ Kontakt mit Experten herstellen, um weitere Schritte zu beraten (z.B. Schulpsychologie, Schularzt, WEIL, siehe Adressen)
 - ⇒ weiterführende Interventionen nach Bedarf
 - ⇒ Betroffenheit zulassen, allenfalls mit ganzer Klasse Perspektiven entwickeln
 - ⇒ wenn notwendig: Aufarbeitung in der Klasse; Aufarbeitung im Lehrerteam; am besten mit externen Experten (Kontakte über Schulpsychologie bzw. WEIL)
 - ⇒ geeignete Vertrauenspersonen für Prozessbegleitung in der Klasse suchen (Peers?)

Bei eingetretenem Suizid: Vorsorge für Psychohygiene der Lehrer treffen und überlegen, wie der Vorfall in der Klasse aufgearbeitet werden kann. (Möglicher Weise durch Zuziehung von Experten.)

7. ANGST- UND ZWANGSSTÖRUNGEN

Genauere Beobachtung durch den Lehrer

Angst- und Zwangsstörungen können sich durch eine Vielfalt von Symptomen äußern, die der Abwehr ungewöhnlich starker und situationsunangemessener (irrationaler) Ängste dienen.



Symptome

auf Erlebnisebene

- unangemessene Befürchtungen
- Beeinträchtigungsgefühle
- Vermeidungsgedanken
- stereotyp auftretende Zwangsgedanken (Grübelzwang)

auf Verhaltensebene

- Vermeidungsstrategien wie Flucht, Umgehen angstauslösender Situationen
- Anklammern an „Sicherheitssignale“
- Zwangshandlungen
- Starres Festhalten an Ritualen
- Kontrollzwänge, Waschzwänge etc.

auf physiologischer Ebene

- erhöhte Pulsfrequenz
- Atembeschleunigung
- Schwitzen
- Zittern
- Schwindelgefühle
- Tics (unwillkürliche Muskelzuckungen),
- Weinen, Schreien
- Spannungskopfschmerzen

Der Übergang von „normaler“ Angst zum krankhaften Angstzustand ist fließend. Eine krankheitswertige Angststörung ist gekennzeichnet durch die Unangemessenheit der Reaktion im Verhältnis zur Situation, durch das Fehlen von Möglichkeiten zur Reduktion bzw. Bewältigung der Angst und durch eine spürbare Beeinträchtigung der alterstypischen Lebensvollzüge durch den Angstzustand.



Austausch der Wahrnehmungen mit KollegInnen

⇒Genaue Beobachtung, in welchen Situationen und in Zusammenhang mit welchen Personen die Symptome auftreten.
Panikartige Angstanfälle in bestimmten Situationen oder unbestimmte Ängstlichkeit als Dauerzustand.

Im schulischen Kontext häufige Angstformen sind:

Leistungsangst/Prüfungsangst

Schulphobie/Trennungsangst (siehe Handlungsleitfaden Schulverweigerung)

Sozialphobie (siehe auch: Handlungsleitfaden Rückzugsverhalten/Depressivität)



Herstellen einer Beziehung zu einer schulinternen Vertrauensperson (z.B. Klassenlehrer, Schülerberater) und Gespräch mit dem Schüler

Siehe Hinweise zur Gesprächsführung

Achtung: *Versucht man den betroffenen Schüler an der Ausübung von Zwangshandlungen zu hindern, kann er in einen massiven Angst- oder Erregungszustand geraten.*



Kontaktaufnahme mit den Erziehungsberechtigten

Ziel: Klärung von Ursachen und Hintergründen

Angebot zur Kooperation bezüglich weiterer Maßnahmen

Mögliche ursächliche bzw. auslösende Faktoren können u.a. sein:

Ungünstige familiäre Beziehungen (z.B. symbiotische Mutter – Kind – Beziehung) bzw. belastende Familiensituationen oder Erziehungshaltungen (z.B. einengende überfordernde Erziehung besonders bei Zwängen), traumatische Erlebnisse, schulische Überforderung.



Planung und Durchführung pädagogischer Maßnahmen durch das Lehrerteam

z. B. bei Schulangst/Prüfungsangst:

- Förderung einer vertrauensvollen Lehrer – Schüler – Interaktion
- Angst und Angstbewältigung zum Thema machen
- transparente Gestaltung des Leistungsbewertungsprozesses
- sachbezogene bzw. individualnormbezogene Rückmeldung
- Vermittlung geeigneter Lern- und Arbeitstechniken
- Bewegungsangebot und Entspannungsübungen

Bei sozialen Ängsten:

Behutsame Förderung sozialer Interaktionen (zunächst in Kleingruppen)



Inanspruchnahme von Experten

(z.B. Schulpsychologe, Beratungslehrer, klinischer Psychologe oder Facharzt) in Absprache mit den Eltern zur diagnostischen Abklärung, Beratung und gegebenenfalls Behandlung



Rückkoppelung mit der Schule

z.B. Helferkonferenz, Gespräch Eltern – Lehrer, Gespräch Experte – Lehrer

Ziel: Koordination der weiteren Maßnahmen mit allen Beteiligten

Bei Schulangst/Schulphobie ist es besonders wichtig, gemeinsam mit den Eltern und unter Einbeziehung des Kindes klare und durchsetzbare Entscheidungen für den Schulbesuch zu treffen und diese auch konsequent durchsetzen.

8. SUCHTGEFÄHRDETE SCHÜLER/INNEN (Missbrauch von legalen und illegalen Drogen, psychoaktiven Substanzen, Medikamenten)

1. Genaue Beobachtung durch den Lehrer

Der Lehrer stellt bei dem/der Jugendlichen beunruhigende Auffälligkeiten fest:

auf Erlebnisebene

- Schwanken zwischen dem Gefühl, alles „im Griff zu haben“ und Depression
- Unzulänglichkeitsgefühle
- Ängste, Unsicherheiten im Sozialkontakt
- große Empfindsam (-lich) keit
- häufige Gefühle von Langeweile und innerer Leere

auf Verhaltensebene

- rauschähnliche Zustände ohne Alkoholkonsum
- auffällig verlangsamtes Sprechen
- Koordinationsstörungen
- erhöhte Reizbarkeit, aggressive Durchbrüche
- verstärktes Lügen
- apathisches, resignatives Verhalten
- ungewöhnliche Vernachlässigung der Körperpflege
- Aufgabe früherer Interessen oder Hobbies ohne Neuorientierung
- plötzlicher Leistungsabfall in den Schulleistungen
- häufiges, unbegründetes Fernbleiben vom Unterricht
- plötzlicher Wechsel des Freundeskreises bzw. Rückzug vom Freundeskreis

auf körperlicher Ebene

- blasses, ungesundes Aussehen
- ständige Müdigkeit
- Kreislaufschwäche und Schwindelgefühle
- extrem erweiterte oder verengte Pupillen
- gerötete Augen
- unbegründetes Schwitzen
- Händezittern
- Reizhusten, Erstickungsgefühl

Diese Begleiterscheinungen treten beim Missbrauch von Substanzen oft erst spät auf und können auch Hinweise auf psychische Krisen oder Probleme sein, die nicht mit Suchtmittelmissbrauch einhergehen!

Hintergründe:

Jugendliche in der Pubertät sehen sich vielfachen Entwicklungsaufgaben gegenübergestellt und entwickeln unterschiedliche Strategien, um mit Anforderungen fertig zu werden.

Stehen den an die Jugendlichen gerichteten Anforderung nicht genügend Handlungsmöglichkeiten, Problemlösungsstrategien und Unterstützungserfahrungen von außen zur Verfügung, so kann als individuelle „untaugliche“ Lösung der Suchtmittelmissbrauch gewählt werden.

Alkohol und Tabak dienen vor allem zum Spannungsausgleich und zur Stressbewältigung bei Problemen im schulischen Bereich. Medikamente werden ebenfalls häufig bei Schulschwierigkeiten aufgrund ihrer leistungssteigernden Wirkung genommen.

Beim Gebrauch von illegalen Drogen ist das „Frustrpotential“ hoch, eine Funktion u.a. ist oft, die Erwachsenen endlich zum Handeln zu bewegen.



2. Rücksprache mit KollegInnen, Austausch von Wahrnehmungen



3. Überlegungen zur Vorgangsweise

- Entscheidung darüber, ob auf die Signale der Jugendlichen reagiert werden soll
- Wenn ja, wer ist die geeignetste Person dafür? Wer hat einen guten Bezug zum Jugendlichen? Wer traut es sich zu? U.U. Hilfestellung bei Beratungsstellen/Schulpsychologie holen



4. Klärendes Gespräch

Schon ein klärendes Gespräch ohne Vorurteile oder Vorhaltungen kann beim Jugendlichen ein Umdenken bewirken.

Ziel des Gesprächs:

- Dem Jugendlichen die beobachteten Auffälligkeiten oder Verhaltensstörungen mitteilen
- Die Sorge darüber zum Ausdruck bringen

Das Thema Suchtmittelkonsum sollte in diesem Gespräch nur angesprochen werden, wenn konkrete Vorkommnisse oder Berichte von anderen darüber vorliegen.

Dem/der Jugendlichen sollte in erster Linie Unterstützung angeboten werden.

➤ *Hinweise zur Gesprächsführung*

vorher:

- sich selbst Unterstützung holen
- auf sich selbst achten: Was übernehme ich, was möchte ich nicht tun?
- welche Gefühle und Reaktionen löst der/die Jugendliche bei mir aus?
- welche Hypothesen habe ich über mögliche Ursachen des Verhaltens?
- Zieldefinition für das Gespräch erstellen
- Welche Verhaltensänderung möchte ich erreichen, fördern?
- sich über mögliche Hilfsangebote und gesetzliche Grundlagen informieren.

das Gespräch selbst:

- sprechen Sie über die eigenen Wahrnehmungen
- bilden sie keine inneren Barrieren, sondern hören Sie sich erst einmal an, wie der Jugendliche die Situation sieht
- fragen sie genau nach
- Erst wenn Sie das Gefühl haben, ein Kontakt zum Jugendlichen und ein Vertrauensverhältnis wurde hergestellt, hat es Sinn, einen möglichen Suchtmittelkonsum anzusprechen.
- Eigene Sorge zum Ausdruck bringen. Formulieren Sie möglichst genau, was Ihnen auffällt und zu denken gibt.
- Heben Sie positive Aspekte hervor.
- Falls Sie Vereinbarungen treffen, ist es nützlich, diese schriftlich festzuhalten bzw. Fristen festzulegen.



5. Weitere Beobachtung

Den/die Jugendliche weiter „im Auge behalten“. Vorkommnisse und Beobachtungen sammeln und schriftlich festhalten.



6. Zielorientiertes Gespräch

Wenn sich die Situation innerhalb der folgenden Wochen nicht zu bessern beginnt, sollte ein neuerliches Gespräch geführt werden. Es ist sinnvoll, sich dazu vorher Unterstützung bei Drogenberatungsstellen, Psychosozialen Beratungsstellen, Schulpsychologie einzuholen.

Ziel des Gesprächs:

- gemeinsame Problemdefinition finden (schwierig, weil für die Schüler der Suchtmittelgebrauch meist noch kein Problem darstellt, im Gegenteil)
- gemeinsam konkrete Ziele festlegen (Richtung der Verhaltensänderung, woran zu erkennen?)
- das weitere Vorgehen planen, Unterstützungsangeboten einholen.
- mit Einverständnis des Schülers Gespräch mit den Eltern führen.



7. Konstruktive Konfrontation

Wenn innerhalb vereinbarter Fristen die vereinbarten Ziele nicht erreicht wurden:

- a) beim Verdacht auf den Gebrauch illegaler psychoaktiver Substanzen: b) Verdacht auf Missbrauch legaler Substanzen:
- gemeinsames Gespräch mit Eltern
 - Vereinbarung einer ärztlichen Untersuchung
 - Vereinbarung einer schulpsychologischen Untersuchung oder Besuch bei einer Suchtberatungsstelle
 - weiteres Vorgehen gemeinsam planen.
 - Konsequenzen beschließen für den Fall, daß Vereinbarungen nicht eingehalten werden.
 - längere Betreuung des Jugendlichen sicherstellen.

vgl. Vorgehensweise bei Missbrauch von Suchtmitteln

- Verständigung des Schulleiters
- Veranlassung schulärztlicher und schulpsychologischer Untersuchung



8. Vorgehen in der Schule/Klasse

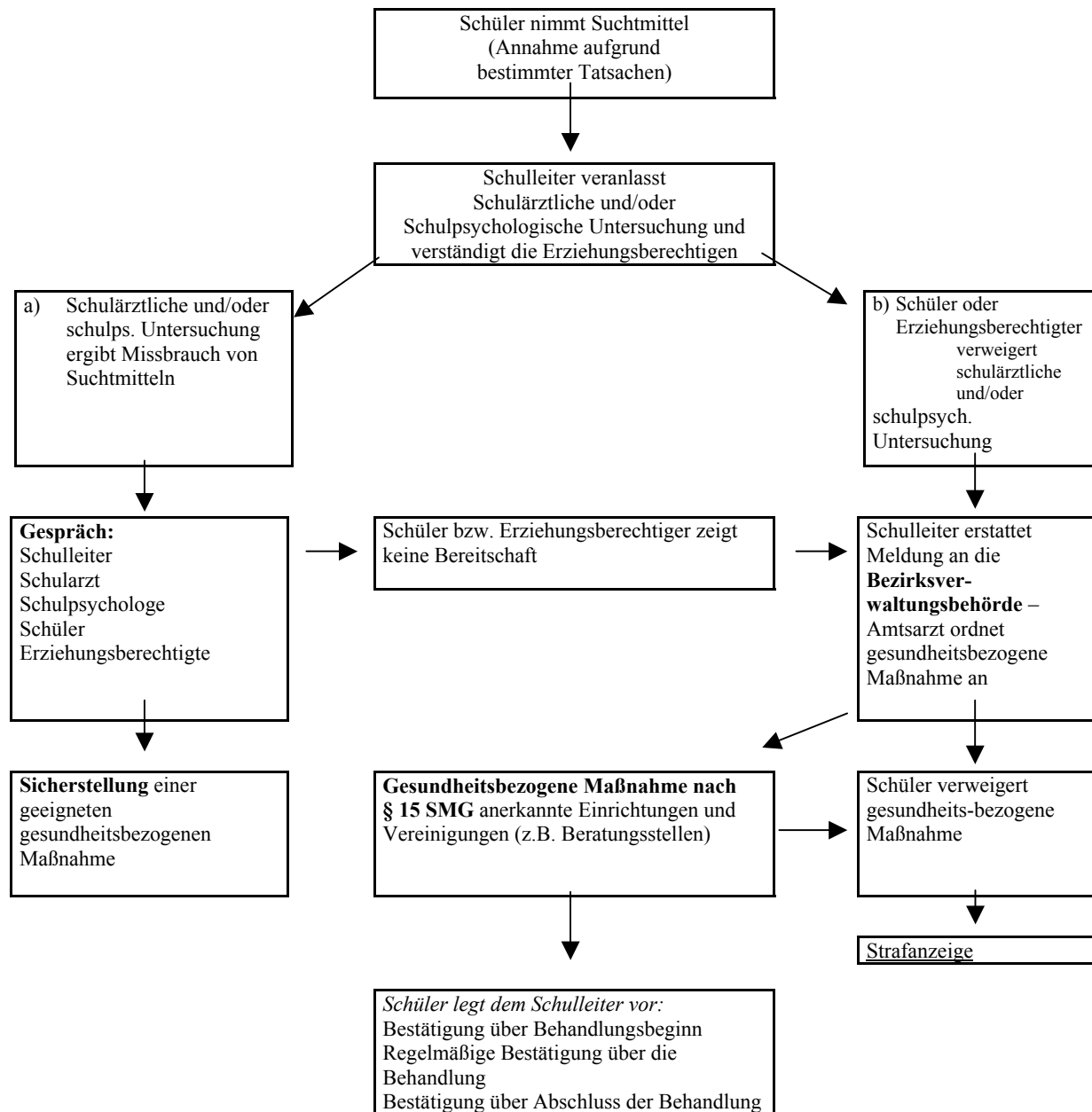
Bei einem Anlassfall, bei dem es um den Gebrauch von psychoaktiven Substanzen geht, besteht in der Schule häufig die Gefahr, dass überreagiert wird. Der Schüler/die Schülerin hat gesetzlichen Anspruch auf Vertraulichkeit.

Kommt der Verdacht aus der Reihe der Mitschüler sollte man ihnen zusichern, sich weiter selbst um die Angelegenheit zu kümmern. Es ist kontraindiziert, bei einem Anlassfall das Thema „Drogen“ in der Klasse in irgendeiner Form allgemein zu aktualisieren.

Die gleiche Zusicherung von Vertraulichkeit benötigen auch die Eltern des betreffenden Schülers/in.

Falls mehrere Schüler einer Klasse begonnen haben, Suchtmittel zu nehmen und das in der Klasse bereits Thema geworden ist, ist es sinnvoll, sich Fachleute von außen in die Klasse zu holen (siehe Adressen und Angebote der Einrichtungen)

Vorgehensweise bei Missbrauch von Suchtmitteln an Schulen gemäß § 13 SMG



9. ESSSTÖRUNGEN (ANOREXIE, BULIMIE, HEISSHUNGERATTACKEN)

1. Genaue Beobachtung durch den Lehrer

auf Erlebnisebene

- die Gedanken kreisen ständig um Essen und Gewicht
- Schuldgefühle, depressive Verstimmung
- Ängste, nicht akzeptiert zu werden
- hoher Ehrgeiz, Leistungsorientiertheit
- Verzerrung der Körperwahrnehmung
- manchmal extreme sportliche Betätigung
- Verleugnung negativer Gefühle wie Wut, Angst, Trauer
- Verleugnen der Krankheit
- Identitäts- /Autonomiekonflikt

auf Verhaltensebene

- Rückzug vom Freundeskreis
- ständiges Lernen
- zuwenig oder zuviel essen (hungern bzw. Heißhungerattacken)
- selbstinduziertes Erbrechen

auf körperlicher Ebene

- Müdigkeit
- blasses Aussehen
- kalte Hände und Füße
- Kreislaufprobleme
- Aussetzen der Regel
- extremes Untergewicht
- verschiedene körperliche Folgeerscheinungen:
Schädigung der Niere, der Zähne, der Speiseröhre

Hintergründe:

Essstörungen haben in den letzten Jahren stark zugenommen. Junge Mädchen von 11 – 12 Jahren können schon eine Anorexie entwickeln, Mädchen mit Ess – Brechsucht oder Heißhungerattacken sind meist etwas älter.

Die Entstehung einer Essstörung läßt sich nicht durch eine Ursache erklären, sondern es muss ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren angenommen werden (multifaktorieller Ansatz).

1. Zugrundeliegende Probleme

➤ Familie

Essgestörte Mädchen entwickeln oft eine sehr problematische Beziehung zur Mutter, die als zu bestimmend und kontrollierend erlebt wird. Der Vater wird als zu entfernt empfunden, häufig legt er nach Ansicht der Mädchen auf Schlankeheit und Leistung großen Wert. Der Familienzusammenhalt ist äußerlich eng; mit Konfliktsituationen kann schwer flexibel umgegangen werden. Die Loslösung der Kinder wird als bedrohlich empfunden. Die Rolle der Mutter wird von den Mädchen für sich abgelehnt, eine notwendige Rollenidentifikation kann daher nicht stattfinden.

Diese Merkmale sind in Familien mit essgestörten Mädchen häufig, müssen aber nicht zutreffen.

➤ soziokulturelle Faktoren

Die Ausbildung von Essstörungen wird sicherlich von dem gesellschaftlich vorherrschenden Schlankeheitsideal begünstigt. Immer mehr Mädchen erleben sich im Vergleich zu Idealfiguren als hässlich und dick.

Als 2. Punkt kommen die immer noch schwer zu vereinbarenden Rollenerwartungen als berufstätige Frau, Mutter, Geliebte und Hausfrau hinzu.

➤ individuelle Faktoren

Alle persönlichen Probleme und Konflikte können als Auslöser für eine Essstörung in Frage kommen, wenn sie das psychische Gleichgewicht belasten. Dann kann die geringste Kritik oder abfällige Bemerkung bspw. von Eltern die Krankheit auslösen.

Es spielen eine Rolle:

Überforderung und hoher Erwartungsdruck von Seiten der Familie, Grenzüberschreitungen im sozialen Umfeld (Gewalt, Inzest), nicht artikulierbarer Ärger und Wut, Ängste vor zwischenmenschlichen Kontakten und Sexualität sowie Wunsch nach und Angst vor Autonomie.

➤ biologische Faktoren:

Die Krankheit hat psychische Ursachen – in Studien wurden aber eine gleichzeitige Häufung depressiver Symptome in den Familien nachgewiesen.

2. Verlauf:

Aufgrund obengenannter Faktoren gelingt es den Mädchen nicht, ein stabiles Selbstwertgefühl und eine Identität zu entwickeln. Das Streben nach der Idealfigur und die Gewichtsabnahme erhalten die Funktion, sich Erfolge zu vermitteln und der Umgebung zu zeigen, dass man über sich selbst bestimmt.

Den Beginn der Erkrankung stellt zumeist eine Diät dar. Die Gewichtsabnahme wird als positiv erlebt. Wird das Hungern fortgesetzt, zeigen sich bald die negativen körperlichen Symptome oder Heißhungeranfälle und Erbrechen treten auf. In jedem Fall werden Scham – und Schuldgefühle verstärkt, die wieder die Esskontrollversuche verstärken usw.

Kriterien der Essstörungen nach DSM IV:

Anorexia Nervosa

- Gewicht 15 % unter dem zu erwartenden Gewicht
- Ausbleiben der Regelblutung in 3 aufeinanderfolgenden Menstruationszyklen
- Körperschemastörung, Verleugnen der Erkrankung

Bulimia Nervosa

- In einem Zeitraum von etwa 2 Stunden wird wesentlich mehr gegessen als das die meisten Leute innerhalb einer vergleichbaren Zeitspanne und unter ähnlichen Umständen essen würden.
- Kompensationsverhalten:
Erbrechen, Einnahme von Abführmitteln, übermäßiges Sporttreiben, Fasten
- Auftreten der Eßanfälle und des Kompensationsverhaltens 2 mal pro Woche über eine Zeitspanne von drei Monaten.

Störung mit Essanfällen

- Essanfälle, bei denen schneller und mehr gegessen wird als normalerweise. Zweimal pro Woche über 6 Monate.



2. Rücksprache mit KollegInnen, Austausch von Wahrnehmungen



3. Überlegungen zur Vorgangsweise

- Gespräch mit der Jugendlichen
Siehe Hinweise zur Gesprächsführung (Seite 36, 37)
 - behutsame Konfrontation mit der Gewichtsabnahme oder auffälligem Essverhalten
 - Info der Jugendlichen, dass eine ärztliche und therapeutische Behandlung notwendig sei
- Sicherstellung der Information der Eltern
- Eine ärztliche Untersuchung oder Besuch einer einschlägigen Beratungsstelle vorschlagen.
Hinweis: Ärzte/Internisten müssen bei der Untersuchung darüber informiert werden, dass eine Essstörung besteht, weil sie sonst nicht die notwendigen Untersuchungen durchführen können.
- Sie sollten um Rückmeldung bitten, ob und welche Behandlung begonnen wurde oder ob dies nicht nötig war.

10. SEXUELLER MISSBRAUCH VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Sexueller Missbrauch

...ist eine vorsätzliche und fast immer auf Wiederholung ausgerichtete Straftat zum Nachteil einer unmündigen Person (siehe: § 206 und § 207 StGB).

...bedeutet, dass ein Erwachsener oder Jugendlicher seine Machtposition, seine körperliche und geistige Überlegenheit, das Vertrauen oder die Abhängigkeit eines Kindes zur Befriedigung seiner eigenen sexuellen Bedürfnisse benutzt; dazu gehört z.B. wenn ein Mann oder eine Frau...

- ein Kind zur eigenen sexuellen Erregung anfasst oder sich von ihm berühren lässt;
- ein Kind zwingt oder überredet, ihn/sie nackt zu betrachten und/oder sexuellen Handlungen zuzusehen (z.B. beim Onanieren);
- Kinder für pornografische Zwecke benutzt oder ihnen Pornografie vorführt;
- den Intimbereich eines Mädchens oder Knaben berührt oder das Mädchen/den Knaben zu oralem, vaginalem oder analem Geschlechtsverkehr zwingt.

Fakten zum sexuellen Missbrauch/zur sexuellen Ausbeutung

Untersuchungen zeigen:

- Sexueller Missbrauch findet vor allem in der Familie statt.
- Betroffen von sexuellem Missbrauch sind Kinder aller sozialen Schichten und aller Altersgruppen.
- Sexueller Missbrauch wird meist (über 90%) von Männern begangen, die den Kindern gut vertraut sind (Vater, Stiefvater, Bruder, Onkel, Großvater, Cousins).
- Die Täter erschleichen das Vertrauen des Kindes (z.B. durch Aufmerksamkeit/Zuneigung, Geschenke)
- Die Täter nutzen Abhängigkeits-/Vertrauensverhältnisse oder Hilfsbereitschaft aus
- Die Täter verlangen Stillschweigen
- Sexueller Missbrauch entwickelt sich meist langsam und im Verlauf einer längeren Zeitspanne.
- Sexueller Missbrauch ist nicht nur körperliche Misshandlung. Beim Kind oder Jugendlichen entstehen auch starke seelische Beeinträchtigungen. Die Angst, das Gefühl der Verlassenheit und des Ausgeliefertseins, das zerbrochene Vertrauen, Schuld- und Schamgefühle können mitunter das ganze Leben andauern.
- Sexueller Missbrauch beeinträchtigt nicht nur das Leben des betroffenen Kindes, sondern auch die Menschen seines engsten Umfeldes.
- Die Verantwortung für den sexuellen Missbrauch trägt immer der Täter, unabhängig vom Alter und dem Verhalten des Mädchens oder Buben.
- Wenn Kinder über sexuellen Missbrauch sprechen, sagen sie so gut wie immer die Wahrheit. Sie müssen starke Scham- und Schuldgefühle überwinden, ehe sie sich jemandem anvertrauen.

Anhaltspunkte für sexuellen Missbrauch können Auffälligkeiten auf der Ebene des psychischen Erlebens und Befindens, Auffälligkeiten auf der Verhaltensebene und körperliche Auffälligkeiten sein. Die Auffälligkeiten im körperlichen Bereich sind relativ einfach feststellbar, etwa im Rahmen einer ärztlichen Untersuchung. Auffälligkeiten im seelischen Bereich (Verhalten und Erleben) sind dagegen schwieriger einzuschätzen, weil diese auch andere Gründe haben können.

Mit anderen Worten, die Anzeichen für sexuellen Missbrauch von Kindern und sind vielfältig und nicht immer eindeutig.

Als mögliche Anhaltspunkte für sexuellen Missbrauch auf Erlebens und Verhaltensebene können sich finden (kein Anspruch auf Vollständigkeit, keine Rangreihung nach Auftretenshäufigkeit!):

auf Erlebnisebene	auf Verhaltensebene
<ul style="list-style-type: none"> • Angst vor körperlicher Berührung • diffuse unerklärliche Ängste • allgemeiner Vertrauensverlust (sich selbst und anderen gegenüber) • Zweifel an eigener Wahrnehmungsfähigkeit • Ohnmachts- und Hilflosigkeitsgefühle • Schuld- und gravierende Schamgefühle • sehr geringes Selbstwertgefühl • Appetitmangel • allgemeine Verwirrung 	<ul style="list-style-type: none"> • (unerklärlicher) schulischer Leistungsabfall • Auftreten neurotischer Symptome (Bettnässen, Einkoten, Stottern) • frühreifes sexualisiertes Verhalten • regressives Verhalten • Rückzug in sich selbst, Abwendung • Festklammern • offensichtliche Vermeidung, mit einer bestimmten Person allein zu sein • exzessives Nägelkauen / Haarausreißen • Weglaufen von zu Hause • Angst vor dem Nachhausegehen • extremes Onanieren (auch vor anderen) • Klagen über körperliche Schmerzzustände ohne körperliche Ursachen • lügen, stehlen • plötzliche nicht nachvollziehbare Verhaltensänderung trotz gewohntem Umfeld (z.B. aggressives oder unterwürfiges Verhalten) • Essstörungen, Schlafstörungen, Sprachstörungen

Wichtiger Hinweis:

Die aufgelisteten Auffälligkeiten können Hinweise auf Missbrauchserlebnisse sein, sie müssen es aber nicht sein!

Was können/sollen Sie als Pädagogin, als Pädagoge tun, um dem Kind zu helfen?

Vorbemerkung:

Wenn man als Lehrerin/Lehrer mit sexuellem Missbrauch bzw. dem Verdacht darauf konfrontiert wird, können sich leicht Gefühle und Gedanken der Überforderung einstellen, die bis zur Handlungsunfähigkeit führen können. Dies ist angesichts dieser bedrückenden Thematik nicht ungewöhnlich. Bedenken Sie jedoch, dass Sie als Lehrerin/Lehrer - und damit als wichtige Vertrauensperson - hilfreich mitwirken können, damit sexueller Missbrauch bei einem Kind beendet wird. Die folgenden Hinweise sind als allgemeiner Leitfaden für das Handeln und weniger als "Kochrezept" gedacht. Eigene Adaptierungen, die auf die jeweilige Situation Rücksicht nehmen, sind u.U. angebracht.

Betroffenen Kindern hilft es, wenn Sie

beunruhigende Auffälligkeiten, Signale wahrnehmen (Informationen beobachten und möglichst schriftlich festhalten)

Andeutungen und Äußerungen ernst nehmen

Vertrauensbasis zum Kind schaffen, Vorsicht mit Versprechungen dem Kind gegenüber (z.B. Schweigepflicht)

dem Kind ruhig zuhören, innerlich möglichst Ruhe bewahren

eigene Gefühle (Schrecken, Mitleid usw.) möglichst nicht in Anwesenheit des Kindes thematisieren, um es nicht zusätzlich zu belasten

keine überstürzten, voreiligen Schritte setzen (überstürztes Handeln schadet dem Kind)

nicht die Eltern mit dem Verdacht konfrontieren

Handlungsschema für LehrerInnen (Leitfaden):

1) Wahrnehmung, Beobachtung beunruhigender Auffälligkeiten (s.u.: »mögliche Anhaltspunkte«)

2) Rücksprache mit KollegInnen, Austausch von Wahrnehmungen/Verdachtsmomenten

Reflexion der eigenen Rolle; was können/wollen Sie tun; überlegen Sie, mit wem Sie am besten Ihre Wahrnehmungen besprechen können/wollen

Verdichten oder Entkräften vorhandener Verdachtsmomente (Was spricht für, was gegen das Vorliegen eines sexuellen Missbrauchs..)

3) Inanspruchnahme außerschulischer Facheinrichtungen

Sich unbedingt professionelle Hilfe von Experten holen, wenn es um konkrete Schritte geht (z.B. sich für erstdiagnostische Klärungshilfe an Schulpsychologie / Beratungslehrer wenden, Jugendamt, Kinderschutzzentrum, Projekt Argus)

4) Überlegungen zur weiteren Vorgangsweise mit externen Helfern

Im Idealfall Zusammenarbeit aller Beteiligten in Form von Helferkonferenzen. Wesentliche Aufgaben dieser Fallkonferenzen sollten die Problemformulierung ("Was ist das Problem?"), die Klärung der Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten ("Wer macht was?"), die Zielformulierung und die Entwicklung der Schritte, um das Ziel/die Ziele zu erreichen. Bei der Planung der Handlungsschritte ist es besonders wichtig, dass die verschiedenen Fragen und Handlungsschritte aus der Sicht des Kindes beantwortet und umgesetzt werden. Geplante Handlungsschritte sollten auf mögliche negative Auswirkungen für das Kind überprüft werden, bevor sie zur Umsetzung kommen. Die beteiligten Helfer sollten bei ihrem Tun nie die Abhängigkeit der Kinder von ihren Eltern aus den Augen verlieren, wie schlecht diese auch immer für die Kinder sorgen oder sie behandeln mögen. Diese emotionale Bindung der Kinder an ihre Eltern muss immer angemessene Berücksichtigung von Seiten der Helfer finden, im Erleben missbrauchter Kinder spielt trotz des ungeheuerlichen Tatbestandes diese emotionale Bindung zu den Eltern eine zentrale Rolle und verschärft die inneren Konflikte des Missbrauchsopfers. Gleichwohl sollte es oberstes Ziel sein, ein fortgesetztes Einwirken der schädigenden Noxe *Kindesmissbrauch* so rasch wie möglich zu beenden.

Frage der Anzeigepflicht

Hinsichtlich der Entbindung von der Anzeigepflicht (keine automatische Anzeigepflicht für LehrerInnen mehr siehe § 84 StPO (Strafprozessordnung) und vor allem die *Information der Rechtsabteilung des Landesschulrates* zu dieser Thematik, die in allen Schuldirektionen aufliegt (**GZ.: IV Se 2/9 - 1998**).

Beratungseinrichtungen:

Siehe Adressenteil

Literaturempfehlung:

Max H. Friedrich: Tatort Kinderseele. Sexueller Missbrauch und die Folgen. Wien: Ueberreuter 1998.

Rosemarie Steinhage: Sexuelle Gewalt. Kinderzeichnungen als Signal. rororo sachbuch Nr. 9158.

11. WIE FÜHRE ICH EIN BERATUNGS- bzw. PROBLEMKLÄRUNGS-/ PROBLEMLÖSUNGSGESPRÄCH ?

1. Sprechen lassen und zuhören

- Zeit zur Verfügung stellen, das "Aussprechen" fördern → Türöffner: "Möchtest du mehr darüber erzählen?", "Mich interessiert, was du darüber denkst",
- Aufmerksam und verständnisvoll zuhören (bestätigende non-verbale Reaktionen, Aussagen des Gesprächspartners sinngemäß und einführend wiedergeben)
- Vermeiden Sie: Anordnungen, Kritik, Moralisieren, Belehrungen, Diagnostizieren, Ratschläge, Tipps

Zur Formulierung des Problems ermutigen und eventuell Formulierungshilfe geben

VERTRAUENSVOLLE ANTEILNAHME

2. Gründe und Ursachen klären helfen

- Sachebene, Gefühlsebene und Beziehungsebene erkennen und auseinanderhalten
- Tatsachen und Meinungen trennen
- Mit Genauigkeitsfragen Problem eingrenzen und Generalisierungen entgegenwirken
- Motive des Agierens und Reagierens des Gesprächspartners und der anderen Beteiligten erforschen

Zum Problembewusstsein beitragen

GRÜNDLICHE PROBLEMANALYSE

Entweder Ende



oder neue Runde



4. Gesprächspartner Lösungsmöglichkeiten selber finden lassen

- Keine Monologe des Gesprächsleiters
- Gesprächspartner/in zur Selbstbeurteilung von Veränderungsmöglichkeiten und Selbstentscheidung motivieren
- Ziele und Wege seines/ihrer Beitrages zur Problemlösung besprechen

Zur Selbstprüfung und zur Verständnisbereitschaft des Gesprächspartners anregen

HILFE DURCH SELBSTHILFE

3. Nicht vorschnell urteilen und bewerten

- Möglichst alle Argumente hören
- Offene Fragen stellen, die kaum mit einfachen Ja/Nein- Antworten gelöst werden können
- Gesprächsleiter(in) muss darauf achten, nicht vorschnell zu bewerten
- Prioritäten bei den Faktoren klären
- Erforschen und Abwägen unterschiedlicher Sichtweisen

Zur Gewichtung der Problemfaktoren verhelfen

SORGFÄLTIGE ABWÄGUNG

GESPRÄCHSFÜHRUNGSREGELN : VERBOTE - GEBOTE

Was ist verboten ?

- Den anderen abwerten
- Moralisieren
- Den anderen nicht ernst nehmen, Ironisieren; Bagatellisieren
- Diagnostizieren, " in Schubladen stecken ", Stigmatisieren
- Unter der " Gürtellinie " beschimpfen und bedrohen ("Betonieren")

Was ist problematisch ?

- Interpretieren (Hintergründe deuten)
- Verallgemeinern
- Vorschnell Ratschläge geben
- Belehren (von oben herab)
- Eigene Erfahrungen in den Vordergrund drängen, von sich selbst reden

Zielführende Gesprächsverhaltensweisen

- Verständnis signalisieren
- Fragen stellen (aber nicht ausfragen !)
- Informationen geben, wenn erwünscht oder notwendig
- Trost spenden (aber nicht negativ verstärken)
- Gefühle ansprechen
- Optionen für Lösungen erarbeiten

Aktives Zuhören geht auf mitschwingende Emotionen ein :

- Konzentration auf den anderen
- Blickkontakt
- Beobachtung der Körpersprache
- Gesprächsziel des anderen erkennen (Deck- und Kernproblem)
- Ermunterungssignale senden (Kopfnicken, "hm" . . .)
- Zurückhaltende Lenkung (Fragen, Wiederholen, Verstärken, Paraphrasieren usw.)

12. ADRESSEN

Schulpsychologische Beratungsstellen

Leitung:

Dr. Josef **ZOLLNERITSCH**

Landesreferent für Schulpsychologie-Bildungsberatung beim Landesschulrat für Steiermark, 8011 Graz, Körblergasse 23,
5. Stock, Zimmer Nr. 503, Tel.: 0316/345 DW 199

E-Mail: josef.zollneritsch@lsr-stmk.gv.at

Sachbearbeiterin: Monika **LACKNER**, 5. Stock, Zimmer Nr. 504, Tel.: 0316/345 DW 450, E-Mail: monika.lackner@lsr-stmk.gv.at

Beratungsstelle GRAZ

8010 Graz, Mandellstraße 3/II, Tel.: 0316/82-98-76

E-Mail: 650012@asn.netway.at

Beratungsstelle BRUCK/MUR

8600 Bruck/Mur, Martin-Luther-Gasse 9, Tel.: 03862/56-7-80

E-Mail: 650015@asn.netway.at

Beratungsstelle DEUTSCHLANDSBERG

8530 Deutschlandsberg, Poststraße 11, Tel.: 03462/33-41

E-Mail: deutsch@asn.netway.at

Beratungsstelle FELDBACH

8330 Feldbach, Sigmund-Freud-Platz 1, Tel.: 03152/32-31

E-Mail: psyche.feldbach@asn.netway.at

Beratungsstelle GRAZ-UMGEBUNG

8010 Graz, Kaiser-Franz-Josef-Kai 2/1/3/1, Tel.: 0316/84-41-75

E-Mail: f.eben@asn.netway.at

Beratungsstelle HARTBERG

8230 Hartberg, Sparkassenplatz 4, Tel.: 03332/64-2-67

E-Mail: michaela.glavic@asn.netway.at

Beratungsstelle JUDENBURG

8750 Judenburg, Kaserngasse 22/II, Tel.: 03572/830-08
E-Mail: sigrid.gruber-pretis@asn.netway.at

Beratungsstelle KNITTELFELD

8720 Knittelfeld, Anton-Regner-Straße 17, Tel.: 03512/82-2-16-13

Beratungsstelle LEIBNITZ

8430 Leibnitz, Karl-Morre-Gasse 15/II, Tel.: 03452/843-35
E-Mail: aschradt@stvg.com

Beratungsstelle LEOBEN

8700 Leoben, Roseggerstraße 23/P, Tel.: 03842/44-7-70
E-Mail: 650036@asn.netway.at

Beratungsstelle LIEZEN

8940 Liezen, Gartenweg 4, Tel.: 03612/24-1-40
E-Mail: ghorn@stvg.com

Beratungsstelle VOITSBERG

8570 Voitsberg, Roseggergasse 5, Tel.: 03142/21-7-44
E-Mail: grete@asn.netway.at

Beratungsstelle WEIZ

8160 Weiz, Kapruner-Generator-Straße 22, Tel.: 03172/51-50
E-Mail: gkrones@stvg.com

Hier bekommen Sie auch weiterführende Literaturhinweise.

Psychologische Lehrlingsberatung:

8010 Graz, Nikolaiplatz 3
Tel.: 0316/877-7918 bzw. 7919
E-Mail: ute.nagler@stmk.gv.at und michaela.wagnest@stmk.gv.at

SCHULÄRZTLICHER DIENST DES MAGISTRAT GRAZ

8010 Graz, Keesgasse 6, Tel.: 0316/872-4621

Jeweiliger Schularzt der Schule

WEIL

Hilfen für selbstmordgefährdete Kinder und Jugendliche und deren Eltern
Tel.: 0664/3586786

SUCHTBERATUNGSSTELLEN

Drogenberatungsstelle des Landes Steiermark

Leonhardstraße 84/II, 8010 Graz, Tel.: 0316/326044

Psychosoziale Beratungsstelle Bad Radkersburg

Hauptplatz 22, 8490 Bad Radkersburg, Tel.: 03476/3868

Psychosoziale Beratungsstelle Feldbach

Oedterstraße 3, 8330 Feldbach, Tel.: 03152/5887

Psychosoziale Beratungsstelle Fürstenfeld

Burgenlandstraße 1, 8280 Fürstenfeld, Tel.: 03382/51850

Beratungszentrum Judenburg

Verein für psychische und soziale Lebensberatung
Liechtensteingasse 1, 8750 Judenburg, Tel.: 03572/83980

Beratungszentrum Knittelfeld

Verein für psychische und soziale Lebensberatung
Bahnstraße 4, 8720 Knittelfeld, Tel.: 03512/74450

Beratungszentrum Murau

Verein für psychische und soziale Lebensberatung
Schillerplatz 1, 8850 Murau, Tel.: 03532/3243

BIZ Beratungs- und Informationszentrum Leoben

Franz-Josef-Straße 25, 8700 Leoben, Tel.: 03842/44474

Beratungszentrum Mürzzuschlag

Grazerstraße 20, 8680 Mürzzuschlag, Tel.: 03852/4707-16

BAS (Betrifft Alkohol und Sucht)

Schönaugürtel 53, 8010 Graz, Tel.: 0316/821199

BAS Beratungsstelle Hartberg

Grazerstraße 10, 8230 Hartberg, Tel.: 03332/61699

Beratungszentrum Kapfenberg

Wienerstraße 60, 8605 Kapfenberg, Tel.: 03862/22413

BAS Beratungsstelle Liezen

Salzstraße 7, 8940 Liezen, Tel.: 03612/26322

BAS Voitsberg

Ludeschergasse 10, 8570 Voitsberg, Tel.: 03142/26750

Kontaktstelle für Suchtvorbeugung, Drogen- und Suchtberatung

Kehrgasse 41, 8793 Trofaiach, Tel.: 03847/3666

SEXUELLER MISSBRAUCH, KINDESMISSHANDLUNG

Jugendämter der jeweils zuständigen Bezirkshauptmannschaften in den steirischen Bezirken

In Graz: Amt für Jugend und Familie des Magistrat Graz
Psychologische Beratungsstelle: Tel.: (0316) 872-31 77

Kinderschutz-Zentrum Graz

Mandellstraße 18/2
8010 Graz
Tel.: (0316) 83 19 41
Fax: (0316) 83 19 41-6
Homepage : <http://kinderschutz-zentrum.at>
Sorgentelefon: 0800201440
E-mail: kisz@kinderschutz-zentrum.at

Projekt ARGUS

Einspinnergasse 1
8010 Graz
Tel.: (0316) 82 82 08
Fax: (0316) 82 82 08-8
Homepage: <http://www.argus-online.at> (Information, Kontakt, Chatroom)
E-mail: argus.jaw@styria.co.at

Kinderschutz-Zentrum Oberes Murtal

Gaaler Straße 2
8720 Knittelfeld
Tel. und Fax: (03512) 75 7 41
Mobil (Krisentelefon): 0676/6168433 (Mo-Fr von 13.00 bis 18.00 Uhr)
E-Mail: kinderschutzzentrum.om@gmx.at